

IV.

Die Sozialdemokratie und die Philosophie (Psychologie).

Der Materialismus, ist wie wir oben gesehen haben, der Ansicht, es bestehe überhaupt nichts weiter, als der Stoff, die Materie mit der in ihr wirkenden Kraft. Daß eine Wissenschaft, welche sich mit dem Gebiete des Nichtstofflichen, Übermateriellen vornehmlich beschäftigt, welche in die Regionen des Geistes aufsteigt, welche die letzten Ursachen des Bestehenden auf dem Wege der Spekulation zu ergründen sucht, oder die geistige Ausrüstung des Menschen und die Entstehung der Erkenntnis mit kritischem Blicke prüft, oder durch die systematische Zusammenfassung des gesamten Wissens der Menschheit gegenüber der heutigen Zersplitterung der Forschung und der daraus hervorgehenden Einseitigkeit der Welt- und Lebensanschauung ein richtiges, objektives Gesamturteil über den jeweiligen Stand der menschlichen Denkarbeit ermöglichen und dadurch die Selbsterkenntnis der Menschheit fördern will, in den Augen eines Materialisten wertlos sein muß, liegt auf der Hand. Nach seiner Ansicht drischt der Philosoph leeres Stroh, ihm ist das Gebiet der Metaphysik ein Land der Träume, eine Region des Nebels, in welchem der Philosoph mit der Stange herumfährt, obschon, genau betrachtet, dieser Nebel vielmehr im Kopfe dessen sich findet, der ein solches Urteil ausspricht. Wie nützlich wäre es für die meisten Forscher und Denker auf dem Gebiete der Naturwissenschaft, namentlich die materialistischen, gewesen, wenn sie eine gründlichere Kenntnis der philosophischen Denkarbeit sich angeeignet und sich derselben bei Aufstellung ihrer Definitionen bedient hätten! Eine derartige Ver-

achtung und Vernachlässigung rächt sich bitter, das haben in letzter Zeit mehrere dieser Gelehrten selbst eingesehen und bekannt.

So nimmt es uns denn nicht Wunder, daß auch bei den geistigen Führern der materialistischen Sozialdemokratie die Philosophie schlecht angesehen ist. Ich zweifle keinen Augenblick, daß sie auch den Philosophen wie den Theologen und Juristen zu den im zukünftigen Sozialstaat höchst überflüssigen Geschöpfen rechnen. Und doch ist es durchaus kein nebensächlicher Umstand, daß die beiden besten Denker dieser Partei, welche in wissenschaftlicher Hinsicht wirklich etwas leisteten, philosophisch gebildete Männer waren, die aus der Schule der Philosophie die scharfgeschliffenen Waffen der Dialektik zu ihrem Kampfe mitgebracht haben. Sowohl Karl Marx wie Lassalle saßen zu Füßen Hegels, und wenn auch der erstere später von dem Pantheismus des Lehrers nichts mehr wissen wollte, beide haben doch den zersetzenden Kritizismus und den alles Objektive vernichtenden Subjektivismus der Hegelischen Schule zu ihren Zwecken vortrefflich zu verwenden gewußt. Ich werde dies bei der Besprechung der Leistungen Lassalle's auf rechtswissenschaftlichem Gebiete näher nachweisen.

Aber es gibt noch einen andern Grund, warum die Sozialdemokratie auf die Philosophie, namentlich die neuere, nicht gut zu sprechen ist. Der letzte wirkliche Philosoph unseres Jahrhunderts, der auf einen Teil unserer Gebildeten heute noch einen nicht unbedeutenden Einfluß ausübt, der Pantheist Schopenhauer, war einmal entschiedener Gegner des Materialismus und dann der wissenschaftliche Begründer des modernen Pessimismus, der von einigen seiner Schülern popularisiert, nunmehr Eingang in unsere schönen Litteratur und auf dem Theater gefunden hat. Dieser Pessimismus geht aber der Sozialdemokratie vollständig gegen den Strich, denn sie huldigt — sie braucht es ganz notwendig zu ihrem letzten Zweck — einem wahrhaft kindlichen, fast rührenden Optimismus. Wenn die Zola, Ibsen u. s. w. den jetzigen Zustand der Menschheit als einen pesthauchenden Sumpf voll sittlicher Fäulnis schildern, so wäre das den Herren Engels, Bebel und Konforten schon recht, das bedenkliche und traurige liegt aber darin, daß nach der pessimistischen Weltanschauung es nicht besser wird noch werden kann, so daß es das richtige wäre, man schlage nicht

etwa die bestehende Gesellschaftsordnung, nein, gleich die ganze Erde in tausend Stücke, „die Weltzertrümmerung ist die Welt-erlösung.“ Der Pessimist hat demnach für das sozialistische Paradies nur ein mitleidiges Lächeln.

Noch betrübender für die Sozialdemokratie ist aber der Umstand, daß die materialistische Spezialforschung, die sich namentlich stark mit Anthropologie und Psychologie beschäftigt, mit ihren Ergebnissen der genannten pessimistischen Schule vollständig Recht gibt. Daß sie bei der vollständigen Leugnung der menschlichen Willensfreiheit, bei dem natürlich auch für das Menschentier geltenden Darwin'schen Vererbungsgezet gar nicht anders kann, liegt auf der Hand. Doch davon später.

Worin besteht denn nun eigentlich dieser naive, zuversichtliche Optimismus der Sozialdemokratie? In ihrer Ansicht, daß der Mensch von Natur ein fehlerloses, unschuldiges gutes Geschöpf sei, das nur die äußern Verhältnisse, die bisherige Gesellschaftsordnung, der Privatbesitz, die Kapitalwirtschaft und der Konkurrenzkampf herabgedrückt und verschlechtert, neidisch, leidenschaftlich, rachsüchtig gemacht, in einen Lumpen und Verbrecher verwandelt haben. „Verändere nur die äußern Umstände, gestalte die Lebenslage des Menschen um, so wirst du mit Staunen gewahren, wie sich im Handumdrehen derselbe auch innerlich verändert, und plötzlich seine Engelsnatur hervorkehrt.“ So belehrt uns Bellamy in seinem geistvollen und scharfsinnigen Romane, so Bebel in seinem Buche die „Frau“, einem knotigen Machwerke, dem man jene Eigenschaften nicht nachrühmen kann. Auf diesem Fundamente baut sich das stolze, verlockende Gebäude des sozialistischen Zukunftsreiches auf, aus dieser Wurzel erwächst die Ara eines nie dagewesenen Menschenglückes, das aber zu einem trügerischen Lustschloß, zu einer täuschenden Fata morgana wird, sobald sich jener Untergrund als haltloser Sand, als wissenschaftlicher Selbstbetrug, als völlig unbegründete Annahme erweist.

Es ist eine bekannte materialistische Anschauung, die namentlich in den kulturgeschichtlichen Werken dieser Richtung eine Rolle spielt, der Mensch sei weiter nichts als ein Produkt, eine Schöpfung der ihn umgebenden Natur. Nur seine äußerlichen Verhältnisse, sagt man von dieser Seite, bestimmen seine Lage, sein Los, seine Ent-

wicklung, seine Eigenschaften und deren Ausbildung, sein Glück und sein Unglück. So wird von der materialistischen Wissenschaft jetzt der Charakter der Entwicklung, die Geschichte der Völker zu erklären, ursächlich nachzuweisen versucht. Die geistige Veranlagung, die Verstandes- und Willenskraft des Menschen, sein fester Entschluß, der stimulierende Einfluß der Religion spielen bei solcher Anschauung keine Rolle mehr, des Volkes, des Menschen Wille und Charakter sind machtlos gegenüber den äußern Verhältnissen, Klima, Lage u. s. w.; diese machen aus ihm, was sie wollen, sie formen ihn, wie man ein Tongebild knetet. Die Sache läuft in letzter Linie auf die Frage hinaus: Ist der Mensch Herr seines Schicksals oder nicht?

Was sagt hiezu die Geschichte, die Völkerkunde, die Psychologie? Sie sagen: Der Mensch — wie das Volk — ist ein Produkt, zusammengefaßt aus seiner körperlichen Natur und aus seinem Geiste; seine Entwicklung wird beeinflusst und bestimmt durch die äußern Verhältnisse, in welche er gestellt ist, mehr noch aber durch seine Individualität, die ursprünglichen Anlagen, die Willenskraft, welche er ins Leben mitbringt, und durch welche er unter gewissen Umständen über jene völlig Herr wird. Der Mensch hat in gewissem Sinne eine Wahl- und Willensfreiheit, er kann seine Lage, seine Verhältnisse entgegen den äußern Bedingungen entsprechend den innerlich gegebenen gestalten, sein Glück oder Unglück hängt von seinem Charakter, seiner Willensentscheidung ab. Ja, man darf getrost behaupten, die äußern Unterschiede in den Verhältnissen und der Entwicklung der verschiedenen Völker und Menschen beruhen vornehmlich auf dem ursprünglich gegebenen innern Unterschied der Beanlage und geistigen Begabung, in der Individualität, und nicht umgekehrt, wie der Materialismus will. Die Weltgeschichte, der Blick ins Leben zeigen uns viele Beispiele, wie ein Volk mit starkem Willen die hemmenden äußern Verhältnisse überwunden und sich eine günstige Stellung geschaffen hat, wie der tüchtige, energische Mensch sich aus großer Armut und niederem Stande zu einer angesehenen Stellung im bürgerlichen Leben emporarbeitet. Die Völkerkunde belehrt uns, wie von zwei nebeneinander wohnenden Völkern unter denselben äußern Lebensbedingungen das eine emporstieg, das andere unterging, wie verschiedene Nationen

in gleichem Klima, ja in dem gleichen Wohnsitze, doch einen ganz verschiedenen Charakter, andere Verfassung, andere Staatsentwicklung, andere Geistesblüten aufweisen. Der Europäer sitzt seit lange im Gebiete des nordamerikanischen Eingeborenen, der Türke im Lande der alten Griechen, sind sie nicht himmelweit von einander unterschieden? Nivelliert wirklich die äußerlich gleiche Natur die Völker und Menschen, wenn sie innerlich noch so verschieden sind? Ist die Kultur des Muhamedaners nicht total verschieden von der des Christen, obwohl sie schon seit Jahrhunderten neben einander wohnen?

Wie der Mensch Herr werden kann über alle Verhältnisse rings um ihn her, wie er durch seinen Geist, die Macht seiner Ideen eine ganze Welt umzugestalten vermag, beweist besonders deutlich die Geschichte des Christentums, das durch intensive Kraft aus den kleinsten Anfängen unter den ungünstigsten äußern Umständen ohne Anwendung von Gewalt zu einer Weltmacht emporstieg. Der Kampf der ersten Christen mit dem weltbeherrschenden Rom spricht laut für die Wahrheit des Satzes, daß der Geist stärker ist, als alle äußere, brutale Gewalt. Der Geist des Christentums hat das festgefügte römische Reich auseinander gesprengt; genau nach den Plänen und Ideen eines einzigen Mannes, der begeisterte Schüler in dies Leben schickte, hat sich aus den Trümmern der alten Welt ein gewaltiger Neubau erhoben, der die gesamte gebildete Menschheit in sich faßt. Eine verhältnismäßig kleine Anzahl glaubensstarker, heldenmäßiger Männer vermag eine neue Zeit zu schaffen, und der menschlichen Kultur frische Bahn zu brechen. Der größte Geschichtsschreiber unseres Jahrhunderts, Ranke, weist dies in seiner Weltgeschichte überzeugend nach.

Aber bestätigt nicht auch gerade die sozialdemokratische Bewegung die Richtigkeit dieser Ansicht? Sie will sich ja auch nicht fügen und beugen unter die übermächtigen äußern Verhältnisse, sie spricht ja auch von ihren Ideen und Idealen, sie will ja auch die gesamte Gesellschaft nach ihrem Rezept, das doch Geistesprodukt ist, von Grund aus umgestalten. Zeugt das nicht dafür, daß der Mensch fühlt, er könne bei starkem Willen über die schlimme Lage Herr werden, und nach einem Plane das äußere Leben verändern und einrichten?

Ist der Mensch nun, wie wir gesehen haben, nicht ein willenloses Produkt der ihn umgebenden Verhältnisse, so ist auch der andere Satz falsch, daß man nur die äußern Umstände zu ändern brauche, um sofort auch die innern Eigenschaften der Menschen umzugestalten, wie das die sozialdemokratischen Schriftsteller behaupten. Auch hier verhält es sich, wie ich nachweisen werde, gerade umgekehrt. Schlechte Verhältnisse brauchen den Menschen nicht schlecht zu machen, und gute nicht gut. Im Gegenteil. Eine äußerlich günstige Lage, Überfluß und sorgloses Wohlleben haben oft schon Völker verdorben, und Not, Kampf, harte Arbeit andere groß gemacht. Der Türke ist unter dem besten Klima auf gesegnetem Boden verarmt und verkommen, und der Brandenburger bei schlechtem Klima auf schlechtem Boden mächtig und wohlhabend geworden. Wackere Menschen zeigen ihre sittliche Größe am schönsten in Gefahr und Unglück, während ein schlechter Kerl, mögen sich die äußern Verhältnisse noch so sehr zu seinen Gunsten ändern, nicht etwa ein Tugendspiegel werden, sondern ein Hallunke bleiben wird, wenn sich vielleicht seine Schlechtigkeit auch nach anderer Richtung Luft macht, in anderer Weise äußert. Ja, setze einen Lumpen von der Kneipe auf den Königsthron, er wird auch dort ein Lump bleiben.

Dies rührt aber daher — und damit komme ich zur psychologischen Seite der Erörterung — daß die Fehler und Gebrechen des Menschen demselben nicht von außen angeflogen kommen, nicht bloß schlimme Gewohnheiten sind, verursacht durch schlimme Lage, nicht ein durch die äußern Verhältnisse gleichsam aufgezwungenes Verhalten, sondern vielmehr innere Beschaffenheit, mit der Geburt überkommene, von den Vorfahren ererbte Eigenschaften. So lehrt die christliche Kirche, das bestätigt die gesamte materialistische, anthropologische und physiologische Wissenschaft. Seine schlimmen Eigenschaften bringt der Mensch als Anlage mit ins Leben, sie entwickeln und entfalten sich — wenn man ihn sich selbst überläßt — von selbst, sie äußern sich zwar den äußern Verhältnissen des einzelnen entsprechend verschieden, aber immer in verderblicher, verheerender Weise, sie machen ihn und andere unglücklich. Die unmäßige Begierde, der überreizte Trieb, alle Leidenschaften, die oft schrecklicher toben und mehr schaden als der schrecklichste Sturm, Ehrgeiz, Hochmut u. s. w. sind in den allermeisten Fällen von den

Eltern überkommene, der Natur des Individuums inhärierende Eigenschaften, die allerdings bei dem Fürsten in anderer Weise zutage treten, als bei dem Bettler. Vornehmlich auf dieser Wahrheit, die er freilich übertreibt, baut Ibsen seine erschütternden Dramen auf. Der italienische Arzt Lombroso behauptet auf Grund langjähriger Forschungen, eine große Anzahl von Verbrechen gehe aus einer sittlichen Erbkrankheit hervor, die er bis in die Tierwelt herein verfolgt haben will. Er ist Materialist, er kennt keinen freien Willen, er sperrt deshalb den unheilbaren, unzurechnungsfähigen sittlich Kranken in das Irrenhaus. Die gesamte materialistische Forschung auf diesem Gebiete stellt die sittliche Qualität des Menschen dar als fest verwachsen mit seiner Natur, so daß keine Änderung äußerer Verhältnisse daran das Geringste zu ändern vermag. Der Christ hat nun freilich in Bezug auf die innere Umgestaltung des Menschen, auf die Möglichkeit, jene Erbfehler zu entfernen, eine abweichende Ansicht. Er behauptet, durch eine tüchtige christliche Erziehung könnten die schlechten Eigenschaften unterdrückt, entfernt werden, durch die Einwirkung des christlichen Geistes sei eine völlige innere Umgestaltung des Menschen möglich, allerdings nicht ohne harte, anhaltende sittliche Arbeit jedes einzelnen an sich selbst. Der Christ erkennt eben die Willensfreiheit an, die Möglichkeit der Entscheidung für das Gute, und den schließlichen Sieg des Guten über das Böse im Einzelnen und in der Welt. Er sperrt deshalb den Verbrecher nicht in das Irrenhaus, sondern in ein Zellengefängnis, um ihn dort durch richtige individuelle Behandlung, durch geistigen Einfluß auf Verstand, Willen und Herz zu einem andern Menschen umzubilden.

Leichter machen sich die Sache die Herrn Bellamy und Bebel! Sie setzen einfach den Verbrecher in den Fetzthafen, sie verwandeln ihn in einen behäbigen Mann, der sich nun alle Lebensgenüsse verschaffen, alle seine Triebe — denn die sind alle gut — befriedigen kann, da fällt mit einemmale seine bisherige verkehrte sittliche Beschaffenheit weg, wie die Schlange ihre alte Haut auszieht, oder der Mensch ein schmutziges Hemd von sich wirft. Der eben noch mit allen möglichen Fehlern und Untugenden behaftete Sünder steht im Handumdrehen als Tugendbild, als das Muster eines wackern Staatsbürgers vor unsern Augen. Bellamy giebt zwar noch zu,

daß in seltenen Fällen ein Verbrechen vorkommen kann, wobei es nötig wird, den Thäter in das Irrenhaus zu verbringen, allein Bebel weiß hievon nichts, bei ihm sind alle Vergehen, und damit auch alle Gerichte, Polizeidiener, Gensdarmen, Staatsanwälte, Gefängnisse im sozialdemokratischen Zukunftsreiche spurlos vom Erdboden verschwunden. Und das alles bewirkt die Abschaffung des Privateigentums, der kapitalistischen Wirtschaft, der bisherigen Gesellschaftsordnung. Giebt es wohl eine leichtere, oberflächlichere Ansicht vom Bösen in der Welt, in der menschlichen Natur, vom Verbrechen und von deren Beseitigung?

Ich kann nicht unterlassen, die Frage, ob die Verhältnisse in der zukünftigen sozialistischen Gesellschaft dazu angethan sind, jeden Anlaß zu einem Vergehen oder Verbrechen aus dem Wege zu räumen, noch etwas näher zu untersuchen. Ich nehme dabei an, daß der Mensch einstweilen — bis die Erfindung gemacht ist, die im Staate Bebels nicht ausbleiben wird, auf chemischem Wege den Normalmenschen zu produzieren — noch ebenso zur Welt kommt, wie bisher, nicht besser, nicht schlimmer. Wenn nun die Erziehung, die noch notwendig bleibt, nicht mehr durch die Hand liebevoller Eltern besorgt wird, wie das im Zukunftsstaate der Fall ist, muß sie sich notwendig verschlechtern, fremde Leute können bei diesem Geschäft die Eltern nun und nimmermehr ersetzen. Dann fällt bei dieser Erziehung auch der Einfluß der Religion weg, Gottesfurcht und Gottesliebe sowie das Gewissen verschwinden, und damit ein starker Ansporn zu pflichtgetreuem Leben, eine feste Schranke wider Verführung und schlechte That. Gibt es nun für einen derartig mangelhaft erzogenen Menschen, der an keine Selbstbeherrschung mehr gewöhnt ist, in der sozialistischen Gesellschaftsordnung — und eine gewisse Ordnung muß da ja wohl auch sein, nach welcher der Einzelne sich zu richten hat — gar keinen Anlaß mehr zum Vergehen, zum Verbrechen wider die Gesellschaft oder den Einzelnen? Die Thatsache ist unbestritten, daß die Diebstahlsvergehen sich mindern in bessern Zeiten, wenn auch der weniger tüchtige Arbeiter sein genügendes Auskommen hat. Kommt also in Bälde die Zeit allgemeinen Menschenglückes und die Möglichkeit für alle, ihre Bedürfnisse vernunftgemäß zu befriedigen — was man vielleicht noch bezweifeln darf — so werden ohne Frage alle

Diebstähle aus Not wegfallen. Und wenn keiner mehr etwas hat, kann auch keiner mehr dem andern etwas nehmen. Hört deswegen der Diebstahl ganz auf? Giebt es nicht auch Diebstähle aus Genußsucht? Kann man sich nicht vergreifen am Privateigentum, so kann man das doch thun am Gesamteigentum. Kommt es jetzt nicht auch häufig vor, daß der Staat bestohlen und betrogen wird? Sehen wir den Fall, es baut einer bei seinem Häuschen seines Obst für die Gesamtheit, und er räumt den Baum mit prächtigen Pfirsichen in der Nacht ab, um die köstliche Frucht in seiner Familie zu verzehren, ist der nicht auch ein Dieb, und wird die Gesamtheit solchen Diebstahl dulden können? Oder es machen sich mehrere Andere nächtlicher Weise über einen Weinberg her und nehmen die der Gesamtheit gehörigen reifen Trauben weg, sind das nicht Diebe, und müssen sie nicht bestraft werden, wenn nicht in kurzer Zeit die ganze Ordnung in die Brüche gehen soll? Ich weiß nicht genau, wie es im sozialistischen Paradiese mit der Austeilung der geistigen Getränke gehalten werden soll, ob sich dieselben jeder aus seinem Anteil am Gesamtverdienste anschafft, oder ob auf jeden ein gleiches Quantum verteilt wird, oder ob jeder nach Durst und Bedürfnis, die verschieden sind, zugreifen kann. Gesezt nun, es habe einer seinen auf den betreffenden Tag fallenden Verdienstanteil für andere Dinge schon verausgabt und es plage ihn des Abends der Durst, läge der Gedanke nicht nahe, diesen im Staatskeller zu stillen? Sehen wir den zweiten Fall. Da ist eine fröhliche Gesellschaft junger Leute zechend beisammen, die das auf sie täglich entfallende Quantum geistiger Getränke „vertilgt“ hat, aber gerne bei Traubensaft noch beisammen bleiben möchte. Solches trägt sich nemlich nicht nur bei den verdorbenen Söhnen der Bourgeoisie, den Studenten, sondern auch bei den „Genossen“ Bebel's zu. Wenn sie nun auf den Einfall kämen, den Mangel aus dem Überschuß der Gesamtheit zu ergänzen, dem Staate eine erkleckliche Anzahl von Champagnerflaschen auszuführen? Und wenn dieser Plan wirklich ausgeführt würde?

Wäre das nur ein übermütiger Scherz, den man hingehen lassen könnte, oder ein Diebstahl? Und würde ein solcher im Zukunftsstaate geahndet oder nicht, und wie, da doch kein Straf-

gesetz, keine Polizei, kein Richter, kein Strafmittel vorhanden ist? — Nehmen wir dagegen an, jeder erhalte so viel an Getränken, als er eben mag, was das einfachste wäre und sich leicht durchführen ließe, wenn einmal, wie Bebel hoffen läßt, überall Weinberge in Glashäusern angelegt werden, so braucht allerdings Niemand mehr sich an den Gesellschaftsvorräten zu vergreifen. Aber es treten sicher dafür andere Ungehörigkeiten auf. Die Statistik der Verbrechen und Vergehen belehrt uns, daß in Zeiten eines guten Verdienstes an die Stelle der Gesetzesübertretungen aus Not solche anderer Art in den Vordergrund treten, solche, welche der schrankenlosen Freiheit und der ungezügelter Natur ihren Ursprung verdanken, wie Körperverletzung, Notzucht, Mord und Todschlag. Gesezt, es wäre eine Gesellschaft von Genossen beisammen, der Champagner hätte seine Wirkung gethan, es käme zu Meinungsverschiedenheiten — solche giebt es ja auch, wie die Kongresse und Versammlungen es beweisen, unter den Sozialdemokraten — es entstünden Disput und Streit, der mit dem Messer oder Revolver entschieden würde? Solche Affairen ereignen sich ja jetzt weitaus am meisten dort, wo die Sozialdemokratie am stärksten vertreten ist. Wenn nun einer dabei todt auf dem Platze bliebe, könnte die Gesellschaft dem ruhig zusehen? Müßte jede Körperverletzung nicht gestraft werden oder treten wieder Selbsthilfe und Blutrache an Stelle der öffentlichen Rechtspflege? Würde man den Todtschläger, der im nüchternen Zustande ein ganz vernünftiger Mensch ist, etwa in ein Irrenhaus sperren? Und wer sollte das auf sich nehmen, da es doch keine Obrigkeit gibt? — Weiter, wie sieht es mit den Gewaltthaten aus geschlechtlicher Aufregung, Eifersucht u. s. w. aus? Kommen jetzt schon so viele Körperverletzungen, Angriffe auf die Schamhaftigkeit, Morde um der Frauen willen vor — *cherchez la femme* — wie wird das erst sein zur Zeit der freien Liebe, des allgemeinen Wohllebens, welche uns die sozialistischen Zukunftsmusiker in Aussicht stellen? Man kennt ja die mörderischen Kämpfe der Hirsche zur Brunstzeit! Die Weibchen stehen um die Kämpfer her und fallen dem Stärksten zu. Das ist ein Stück der Zuchtwahl und ähnliche Kämpfe werden wir ohne Zweifel im Zukunftsstaate haben. Streit um die Schönste, der mit Messer oder Faust oder Revolver entschieden wird, dem

Sieger fällt sie zur Beute. Bekommt einer Lust zur Konkubine des Andern, könnte er nicht als der Stärkere es unternehmen, sie diesem mit Gewalt zu entreißen? Welch' entsetzliche Thaten vollbringt die Eifersucht, die um so heftiger und häufiger auftreten wird, je leichter Verhältnisse sich lösen, der eine Teil vom andern verlassen, die Frau aus den Händen des einen Mannes in die des andern übergehen kann! Was werden hiezu die „Ordnner“ sprechen? Wird die Gewaltthat gebüßt und zwar wieder mit Anwendung von Gewalt oder drückt man in dieser Zeit idyllischen Glückes über solche Kleinigkeiten die Augen zu? — Oder es verteilen die „Ordnner“, die ja immer noch Menschen sind, die Arbeit parteiisch, und einer, dem das so vorkommen will, versagt den Gehorsam, geht nicht an die Stelle, die ihm zugewiesen ist? Was dann? Oder er rächt sich gar an einem parteiischen Vorgesetzten? Denken wir uns den Fall, es solle eine verwickelte Streitsache vor dem Ordner durch Zeugenaussagen klar gestellt und entschieden werden, und ein Zeuge ließe sich beugehen, wissentlich falsche Aussagen zu machen? Wird das erlaubt oder verboten sein? Oder es buhlt ein Ehrgeiziger um die Volksgunst und strebt nach der Diktatur, was würde man mit diesem anfangen? Oder mit monarchischen Revolutionären, welche die Demagogenwirtschaft bis an den Hals satt bekommen hätten? Ich könnte noch mehr Anlässe zu Vergehen und Verbrechen anführen, die auch im sozialistischen Musterstaate unmöglich wegfallen werden, doch ich begnüge mich, man sieht, es ist schon eine stattliche Musterkarte beisammen. Und wenn der Mensch auch kein Verbrecher ist, kann er deswegen nicht doch ein recht schlechtes Subjekt sein, behaftet mit Fehlern, die viele unglücklich machen? Wird die Trägheit unter den zukünftigen Adamskindern aufhören, zumal wenn der Faule gerade so viel erhält als der Fleißige, wenn die ganze Tendenz der sozialdemokratischen Bewegung eigentlich darauf hinausläuft: „Möglichst wenige Arbeit und möglichst viel Vergnügen?“ Wird bei der Besetzung der Ämter durch Volkswahl nicht Lüge, Schmeichelei, Augendienerei die große Rolle spielen? Wird auch nach Herstellung solcher Glückseligkeit der kalte, berechnende Egoist bleiben, was er war? Werden Eigensinn, Trotz, Rechthaberei, Hochmut, Klatscherei, Verleumdung, Grobheit und was sonst noch gemeinig-

lich das Leben verlüßt, mit einem Schlage aufhören? Nimmermehr, selbst dann nicht, wenn Bebel seinen höchsten Moralgrundsatz: „Was Du nicht willst, daß man Dir thu, füg' auch keinem Andern zu“ — den er aber, wie wir sahen, selbst nicht befolgt — jedem Genossen auf die Brust tätowieren ließe, um auch hier bei der Horde zu bleiben. Nein, eine derartige Gesinnung wird in dem Innern des Menschen nicht durch allgemeines Wohleben, sondern durch eine geistige Kraft hergestellt, von der allerdings die Sozialdemokratie nichts weiß und nichts wissen will. Damit es zu einem Vergehen kommt, dazu gehört zweierlei: Der äußere Anlaß und der innere Trieb; nun wird es aber im Zukunftsreiche an äußeren Anlässen, wie ich gezeigt habe, durchaus nicht mangeln, selbst wenn jede Not verschwunden wäre. Der innere Trieb wird aber um so stärker auftreten, je weniger ihn äußere oder innere Schranken mehr im Zaume halten. Ist außen die feste, strenge Ordnung, innen Zucht, Gewissen, Gehorsam, Selbstbeherrschung geschwunden, so weiß ich nicht, was vor leidenschaftlicher Gewaltthat zurückhalten soll. Wenn also wirklich der sozialistische Staat in der angekündigten Form zu Stande käme, die Verbrechen würden nicht aufhören, nicht einmal nachlassen; manches leichtere Vergehen aus Not würde wegfallen, das schwere Verbrechen infolge äußerer und innerer Schrankenlosigkeit an seine Stelle treten. Mit der geträumten Glückseligkeit wäre es somit, wenigstens in dieser Hinsicht, nichts.

Ein solcher Irrtum kann nur aus einer leichtfertigen, oberflächlichen Ansicht von der Beschaffenheit der Menschennatur hervorgehen, aus dem Mangel an psychologischer Kenntnis und Beobachtung, welcher den oben geschilderten kindlichen Optimismus zur Folge hat. Fassen wir zum Schlusse den Unterschied zwischen der sozialdemokratischen und der christlichen Anschauung kurz zusammen, so sagt die erstere: „Ich bessere die äußeren Verhältnisse, dann wird der Mensch besser,“ das Christentum dagegen: „Ich bessere den Menschen, dann wird seine Lage besser, er wird sie durch sittliche Kraft glücklicher gestalten.“ Erstere Ansicht hat sich im Großen und Ganzen als falsch, letztere als richtig erwiesen, Wissenschaft und Erfahrung haben das Urteil gesprochen.

Tritt dagegen der Materialismus auf und behauptet, am inneren Menschen lasse sich nichts ändern, der müsse bleiben

wie er einmal sei, so stellen wir Christen das auf Grund eigener Erfahrung und tausendfältiger Beispiele aus dem Leben, entschieden in Abrede. Wir erklären sogar: Eher ist es richtig, daß sich im äußern Leben viel weniger ändern läßt, als ihr meint! Die Verschiedenheiten, die Unterschiede in Ansehen, Stellung, Vermögen könnet ihr nun und nimmermehr verwischen, ausgleichen, zum Verschwinden bringen, denn sie beruhen gerade auf der innern Verschiedenheit, auf verschiedener Begabung, verschiedenem Fleiße, verschiedener Tüchtigkeit der einzelnen Menschen, der Familien und Völker! In diesem Lichte erscheinen die äußern Unterschiede, welche der Sozialdemokratie ein Dorn im Auge sind, als prinzipiell wohlbegründet, wohlberechtigt! Ja jeder gewaltsame Versuch einer wahnwitzigen äußeren Gleichmacherei, würde durch die unvertilgbare Macht der Individualität, d. h. gerade jener angeborenen innern Verschiedenheit mit der Kraft einer Naturgewalt sofort vereitelt, als unerträgliche Tyrannei abgewiesen werden.
